

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Fernschreibern des J. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Verlagsstellen. (Verf.-Ztg.-Katalog Nr. 2878.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-Str. 11, wo auch alle Korrespondenzen, Annoncen, Briefe und Geldbeiträge zu senden sind.

Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltigen Zeitungsstellen oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Werbeanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Vereinbarung.

Triibe Ausichten.

Deutschlands Handel und Industrie befanden sich seit einer Reihe von Jahren in den denkbar günstigsten Verhältnissen. Auf allen Gebieten vollzog sich ein befruchtender Aufschwung, der den einzelnen industriellen Zweigen fortwährend neue Kräfte zuführte und Lust und Liebe zu neuen Gründungen in den Kreisen des bestehenden Bürgerturns weckte. Kurz, wir besanden uns in den besten Jahren bürgerlicher Wirtschaftspolitik und der Krämergeist der berufsständigen Webermänner von Selbstzackmaden schwebte in eitel Lust und Wonne, denn ihr Ideal, alles in blinkendes und glanzbringendes Gold für sich verwandeln zu können, schien in der That immer greifbarere Gestalt annehmen zu wollen. Nun hat es sich aber im letzten Moment gezeigt, daß das Ganze wieder einmal ein täuschendes Trugbild war, daß schließlich den auf der Geldjagd befindlichen Spieler schände im Stiche ließ. Als von diesen Bewußtsein durchdrungen, ist auch die Mahnung aufzufassen, die vor einigen Wochen die „Nordb. Allgem. Ztg.“ zum „Wahhalten in wirtschaftlichen Dingen“ ergeben ließ, und die schließlich auch schon von verschiedenen anderen Seiten in letzter Zeit erhoben wurde. Und in der That, diese Mahnungen haben nur einen all zu ersten Hintergrund, dessen folgenschwere Bedeutung jeder einsichtsvolle Sozialpolitiker ermisst. Die Unvernunft und Sinnlosigkeit, die der bürgerlichen Gesellschaft im Leibe steckt, beginnt eben wieder einmal ihre Wirkungen zu betätigen, und offenbart recht deutlich, daß der Satz vom Wahhalten in allen Dingen nicht allein für die Gesundheit des einzelnen Individuums, sondern genau so für den Zustand des sozialen Körpers von tiefer Wahrheit und wichtiger Bedeutung ist.

Aber im Wahhalten hat es der modernen Gesellschaft noch immer gefehlt. Sie hat das „freie Spiel der Kräfte“ walten lassen, so sinnlos und ungebunden nach jeder Richtung, bis ihr schließlich selbst unter den beängstigenden Erscheinungen die das wüste Chaos gezeitigt, der Gedanke an die Notwendigkeit einer Umkehr dämmerte. Spät genug kam diese Einsicht freilich. Aber immerhin zeigt ihr tatsächliches Vorhandensein, auf welche bedenkliche Wege unser gesamtes Wirtschaftswejen eigentlich gekommen ist. Die Ideale unseres freileitlichen Bürgerturns haben sich eben in den unberechnenden Erwerbssinn verwandelt, der in seiner ziellosen Entfaltung alle moralischen wie volkswirtschaftlichen Bedenken negierte, und der rasch alle Quellen der Industrie erschöpfte. Die Erfolge, die die Blütezeit des modernen Industriealismus zeitigte, spornen an, sodas man Tag für Tag auf neue Mittel und Wege sann, durch die man zu neuen Schätzen gelangen könne. Jede Erneuerung auf dem Gebiete irgend welchen Wissenszweiges möchte, kaum, daß sie dem Begehren ihres Erfinders entsprungen war, in den Händen einzelner privater Besitzer in klingende Münze umgesetzt werden.

Solange allerdings durch dieses häßliche Jagen das Gebiet für den industriellen Absatz noch nicht eingeengt war, bewirkte die fieberhafte Erwerbshätigkeit noch immer das, was man unter „wirtschaftlicher Aufschwung“ versteht. Allein, daß es so für die Dauer nicht weiter gehen konnte, das mußte für jeden Einsichtigen von vornherein klar sein. Denn schließlich bestand das „Nicht-Wahhalten“ nicht allein in der ziellosen Jagd nach neuen geschäftlichen und industriellen Quellen, sondern die zweite gleichsam natürliche Seite des Ganzen, war auch die grenzenlose Ausbeutung der arbeitenden Massen, bei denen vor allen der Hebel zur Erwerbung von viel und mühseligen Mehrwert angelegt werden mußte. Und so sind denn auch in all' den fetten Jahren der deutschen Bourgeoisie die Arbeiter leer ausgegangen, deren Lage sich selbst nach den Berichten der meisten Gewerbeaufsichtsbeamten in nichts gebessert habe. Ihre Kaufkraft ist nicht gestiegen, während die Produktionsmenge eine fabelhafte Steigerung erfuhr. Solcher Art fehlten also die ausgleichenden Kräfte, die das naturgemäß eintretende Mißverhältnis zwischen Konsum und Produktion regeln und so die drohende Krise zu beseitigen imstande gewesen wären. Und nun beginnt sich die Angst vor der drohenden sozialen Katastrophe der industriellen Kreise zu bemächtigen. Man kennt die Folgen, die schließlich immer wieder zu gewissen Zeiten den kapitalistischen Produktionsprozeß begleiten und die insbesondere als die notwendigen Erscheinungen einer planlosen Ueberproduktion in einer zuwellen schrecklichen Zunahme der Arbeitslosigkeit mit all' ihren Nebenwirkungen die Gesellschaft heimzusuchen pflegen. Wird man aber den Weg finden zu vernünftigen Reformen?

Unter dem Druck der letzten wirtschaftlich ungünstigen Periode 1891—1899 haben eine Reihe von deutschen Städteverwaltungen zu kommunalen Schritten gegriffen, um damit einigermaßen die Krise zu dämpfen. Steht man aber von der völligen Unzulänglichkeit solcher Hilfsmittel ganz ab, so wird man keineswegs auch in solchen Vorkehrungen die zureichenden Mittel zur Bekämpfung des sozialen Krebsübels finden. Ein Kern der Wahrheit liegt eben auch hier darin, daß man nicht bloß Erscheinungen an der Oberfläche bekämpft, sondern noch vor deren Eintritt geeignete Präventivmaßregeln ergreift. Zu diesen aber gehört in erster Linie das „Wahhalten in wirtschaftlichen Dingen“ auch zu einer Zeit, wo sich der industrielle Verkehr im ungehörten Fluße befindet. Das Gleichgewicht zwischen Konsum und Produktion muß hergestellt werden, indem man von den Nebenenerträgen des guten Geschäftsganges auch entsprechende Teile den Produzenten in Form von Löhnen wieder zufließen läßt, und so deren Kaufkraft erhält, die schließlich ja doch das regenerierende Mittel bildet, sobald der Produktionsprozeß in Folge der Fülle der erzeugten Waren ins Stocken gerät. Diese einfache volkswirtschaftliche Formel ist freilich auch jenen Leuten fremd, die heute zum „Wahhalten in wirtschaftlichen Dingen“ kommandieren. Im wilden Tanze um's goldene Kalb wird dem Profit, —

der ihnen allein gehört, weiter nachgejagt, bis schließlich, immer wiederkehrend, sich Vernunft in Unfinn, Wahrheit in Fikage verwandelt. Und das Alles sind eben die besten Wahrzeichen dafür, daß die bürgerliche Gesellschaft alt geworden ist, so alt und geistig verfallen, daß sie nicht mehr zu lassen vermag, was im Interesse ihrer wohlverstandenen Selbsterhaltung liegt. Fr. L.

Wahrheit oder Demagogie?

Der Leitartikel in Nr. 48 der „Gr. Pr.“ darf nicht unüberdacht bleiben, hinsichtlich seiner Tendenz. Herr — h — ist ein Diplomat. Jedes Wort, jeder Satz ist so sein geschliffen, daß sie sich gegenseitig — die Spitze abbrechen.

So gleitet er denn mit der stumpfen Sonde hinweg über die tiefstehenden Wunden, die die wirtschaftlichen Erscheinungen der Arbeiterklasse in jeder Hinsicht schlagen und legt jene herab, die jene Wunden von Grund auf heilen wollen, indem sie auf ihre Ursache hinweisen.

Berechtigter Kollege — h —, der Sie die Arbeiterklasse aufklären wollen mit den Mitteln der Wahrheit und Gerechtigkeit und „Objektivität, die sie so lieben, der sie die Spekulation auf „Beifall durch allerlei Kunststücke“ ebenjo haßen, wie den „demagogisch durchgelegten Vortrag“ — wir stimmen darin überein, daß die Masse der Erziehung der Bevölkerung an Wissen und Bildung dringend bedarf. Auch darin sind wir einig, daß in allen konkreten Fragen des Wissens und der Oekonomie die Arbeiterklasse nicht „ständig ein richtiges Urteil“ haben kann.

Aber in der Auffassung, über die Ursachen jener nicht zu bestreitenden Tatsache, trennen sich unsere Wege. Für sie sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, die fehlende Erziehung „zu rechter Zeit“, der Kampf ums Dasein, „a u“ mit daran schuld, daß das Streben der Arbeiter sich nur langsam erfüllt. Die Hauptschuld trägt ihrer Meinung nach „die Arbeiterklasse selbst“, „vielleicht“ sehen sie diplomatisch noch hinzu.

Nein, so ist es nicht! Was für sie nebenher läuft das ist die Ursache, die einzige Ursache für den gefügigen Niedgang der Arbeiterklasse, verglichen mit dem Wissen, das die Welt erfüllt. Sie schwimmen oben auf den Wellen der wirtschaftlichen Erscheinungen, der sozialen und gefügigen Not der Arbeiterklasse, Sie gehen nicht in die Tiefe Herr — h —. Die Arbeiterklasse weiß, daß ihr, als Gesamtheit, das Wissen, also die geistige Macht und Kraft noch fehlt, — weil sie die wirtschaftliche Macht nicht besitzt. Wohin sie auch schauen in die Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart, immer lehrt sie, daß mit der wirtschaftlichen Knechtschaft eines Volkes auch die geistige Unterdrückung gleichem Schritt hielt. Jahrhunderte und Jahrtausende hat dieser wirtschaftliche und geistige Druck auf der Arbeiterklasse gelastet. Was diese Jahrhunderte und Jahrtausende an geistiger und körperlicher Degeneration getan, das können nicht Jahrzehnte wieder gut machen. An den Nachwirkungen leidet die Arbeiterklasse noch heute. 1811 wurde in Preußen erst die Selbstregierung aufgegeben, der Schulzwang ist ein Produkt viel späterer Zeit; meinen Sie nicht auch, daß der wirtschaftliche und geistige Druck der Vergangenheit gemeinsam die Forderung der „Selbstsucht“ bewirkt hat?

Diese Wahrheit sagen Sie ruhig der Arbeiterklasse und Sie werden, gleich dem „Demagogen“, stürmischen Beifall ernten.

Und dann sagen Sie gleich weiter: „Daß ihr Arbeiter geistig so tief steht in der Gegenwart, das ist deshalb der Fall, weil eure Eltern jenen Druck wirtschaftlicher Knechtschaft gelitten haben, weil die Familie durch die ökonomische Entwicklung auseinander gerissen wurde und wird, — weil euch als Kinder die liebende Sorgfalt der Mutter, die in der Fäbrik oder Heimindustrie gleich dem Vater mit Arbeit überlastet war, gefehlt hat, weil Vater und Mutter selber geistig und schließlich nicht kräftig, auch euch nicht das starke Fundament geben konnten für die gesunde Entwicklung des Geistes und der „Selbstsucht“, — weil die Volksschule, eingerichtet für die Arbeiterkinder (denn sie

sind (Schulgefreier) mit ihren 70-75 Schülern — wie in Berlin — mit über 100 Schülern, — wie auf manchen kleinem Orte in Preußen — nichts dazu beitragen können, (durch Vernichtung der Individualität) den Geist und die Seele aufnahmefähig zu machen für geistig und körperlich Höheres.

Und sagen Sie dann weiter Herr — h— : So sehen in eurer Erziehung und Entwicklung bis jetzt alle Vorbedingungen für hohen geistigen Flug, die ihre Ursachen haben in unserer von „Wahrheit und Gerechtigkeit“ erfüllten Wirtschaftsordnung, in der die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse fehlt. liegt darin die Ursache, dann ist mit der Erziehung der ökonomischen Macht das Fundament geschaffen für die Geistesentwicklung der Masse.

Und lesen Sie hierzu: Wenn dir das alles einer sagt, du Arbeiterklasse, dann ist dessen Vortrag „demagogisch durchsieht“, dann hat er auf deinen „Befehl (spezifiziert)“, dir geschmeichelt, der Demagoge, hat dir geschmeichelt, dein „Geschmack“ verbodnen. Denn der Demagoge sagt ja: „Zur ökonomischen Macht kannst du nur gelangen, indem du als geschlossene Masse, systematisch auf allen Werten vorwärts schreitest. Dann wirst du Schritt für Schritt erobern: Die Verkürzung der Arbeitszeit, deine Löhne werden höhere sein, deine Wohnungen gesund, dein Essen reichlich, du selber wirst dadurch gesünder sein als früher und Zeit und Kraft haben, der Bildung dich zu widmen und so auch dein Weib. Euren Kindern werde ihr euch dann mit lebender Sorgfalt hingeben können, die nicht mehr mit zu arbeiten brauchen wie einst. Sie werden nicht mehr in die Schule, die nur für Arbeiterkinder eingerichtet ist, gehen, die verfrüht und unzulänglich das Wissen darbietet, sondern in die der Zukunft, welche das ganze Gebiet des Wissens und der Kunst weit öffnet. So wird von Generation zu Generation mit der wachsenden ökonomischen Macht, die Kultur sich ausbreiten und forspannen und die Menschheit zu einem höheren geistigen Leben gelangen.“

Dann warnen Sie, Herr — h— , vor dem Demagogen, der seine heilige Ueberzeugung ausgesprochen, dessen ganze Seele erfüllt ist von Mitleid und Hoffnung für die Arbeiterklasse und deren Zukunft. Und ich verleihe Ihnen, der Einzelne, sowie die Masse, wird nicht mit dem Warner, dem Schilderer der Licht- und Schattenseiten, sondern mit dem „berühmten Demagogen“ ganz und gar übereinstimmen und mit ihm durch Feuer gehen.

Ludw. Bartels.

Zur Aufklärung.

In Nr. 47 des Korrespondenzblattes der General-Kommision der Gewerkschaften Deutschlands wird festgestellt, daß ich in einer Versammlung der christlichen Gewerkschaften Berlin einen Vortrag über die Krankenversicherung-Reform gehalten habe. Es wird dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß ich die Forderungen meiner Resolution mit den Forderungen von Arbeiterorganisationen und Krankentassen erhabenen Forderungen bedenk. Dieses Zugeständnis genügt. — Wie und wo ich Arbeiterinteressen vertritt, ist einzig und allein meine persönliche Angelegenheit. Wer sich beim Kampf um diehebung der Arbeiterverhältnisse und die Freiheit der Arbeiterschaft auf einen höheren Standpunkt stellen kann, muß meiner Tätigkeit zustimmen. Es ist eine pfeilschnelle Anschauung, welche Anstoß daran nimmt, wenn ein Vereinigenosse da und dort einen Vortrag hält. Wo bleibt da die persönliche Freiheit?

Verständliche Arbeiter beurteilen einen Genossen niemals danach, wo er spricht, sondern was er in Arbeiterorganisationen redet und ob er damit die Arbeiterinteressen in allgemeinen fördert oder nicht. In dieser Beziehung mag man jede Rede von mir genau untersuchen und ich brauche das Ergebnis nicht zu fürchten. Ich bin kein „Wortführer christlicher Sonderorganisationen“ und mein Herz geht nicht letzten Augenblick zur Sonderübendeil. Das habe ich wohlgefügig genugsam bemerkt. Ich diene nicht „zwei Herren“, sondern nur einem Herrn, der deutschen Arbeiterschaft im allgemeinen und meinen Kollegen im besonderen.

Dennoch muß es mir wichtig erscheinen, dazu beitragen zu können, daß die Arbeiterschaft, wo sie sich findet, aufgeklärt werde und Bewußtseisse fasse, welche der Arbeiterschaft dienlich sind. Als die Jugendausbildung auf der Tagesordnung stand, war es wertvoll, daß die ganze Arbeiterschaft ohne Rücksicht auf politische oder religiöse Anschauungen sich gegen diese Vorlage auflehnte. Ich war hieran nicht ganz unbeteiligt. Nun steht eine reaktionäre Krankentassen-Novelle in Aussicht und mit meiner Mitwirkung beschließen christliche Arbeiterorganisationen Forderungen, gegen die selbst das Korrespondenzblatt nichts einzuwenden hat. Das ist doch eine Tatsache, über die sich aufgeklärte Arbeiter freuen, aber nicht aufregen müßten.

Zur Beschlusseführung über ein Gesetz im Reichstag sind bei 397 Abgeordneten 56 Sozialdemokraten von geringer Bedeutung. Es müssen daher sehr viele nicht-sozialdemokratische Abgeordnete für zeitgemäße Arbeiterforderungen interessiert werden, was aus dem von mir betretenen Weg erfolgreich geschieht. Ohne das „Centrum“ mit seinen 100 Abgeordneten sind überhaupt keine Arbeitergesetze zu ermöglichen. Wer dient also der Arbeiterschaft besser, wer sich nur in einem Kreise aufhält, oder wer überall für die gleiche Sache zu wirken sucht?

Wo und wie ich stehe, weiß Jedermann, daß ich nur für den Ausbau der freien Gewerkschaften eintrete und sie als die Träger der Arbeiterschaft in der Zukunft ansehe, ist genügend bekannt. Daß sie aber zur Lösung dieser Aufgabe noch große Verbesserungen am eigenen Leibe nötig haben, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel. Dazu

hilft nur ein Mittel: kraftvolle Aufklärungsarbeit. Letztere muß aber auch in anderen Arbeiterorganisationen betrieben werden, damit in nicht allzu ferner Zeit haben und durch die gemeinsamen Gedanken eine Macht werden, welche im Stande ist, die Trennung zu befeitigen.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung, ist für mich eine vorübergehende Erscheinung. Das Ziel meiner Arbeit ist eine große, einheitliche, von religiösen und parteipolitischen Tendenzen freie Gewerkschaftsbewegung. Daraufhin arbeite ich, einzeln, wo ich werde. Ein Verbot, zu sprechen, wo man will, ist mittelalterlich, also durch und durch reaktionär. Man mag mit Vorhaltungen machen, wenn man mit dem Inhalt dessen, was ich in Gewerkschaften fordere, nicht einverstanden ist, aber die Frage, wo ich spreche, lasse ich mit von Niemandem Vorurteilen machen. Wenn die Kritik im Korrespondenzblatt, welcher auch etliche Vereinskollegen zugestimmt haben, festgehalten wird, geht es in der modernen Arbeiterbewegung keine größere persönliche Freiheit, als auf Rittergütern und in Fabriken la la Stumm. Darum weg mit der Speißbürgerei in der Behandlung der Arbeiterfrage, dagegen tüchtige gleichemäßige Agitation für die Arbeiterschaft, und zwar in allen Organisationen. Nur dann wird sie große und dauernde Erfolge zu verzeichnen haben.

Berlin.

Chr. Tischendörfer.

Der Pleite-Geier!

Herr G., der objektive „Berichterstatter“, hat seine „Fähigkeiten“ zusammengenommen, um uns zahlenmäßig zu beweisen, daß wir demnach pleite gehen werden! Weil es in der Sprachlehre heißt: Wir sind pleite gegangen, Ihr werdet pleite gehen u. i. w., so glaubt er diese Formel auch beim Rechnen anwenden zu können und rechnet uns wirklich pleite; das heißt nur im „Alphabet“, dessen Papier gebüddigt, dessen Letztes aber noch gebüddigt, was ab benannte Zeit ist. Das dagegen der Sonderbund pleite ist, das hat die letzte Abrechnung vom 2. Quartal 1901 in Nummer 11 des „Alphabet“ bewiesen, z. B. Beiträge der Rahlfellen. . . 1880,30 Mk. Einzelmitglieder 71,40 „

Summa: 1751,70 Mk.

Ein bischen zu wenig; nach der angeblichen Mitgliederzahl müßte mehr, viel mehr eingegangen sein, oder ist Ihnen das noch nicht aufgefallen, Herr Wintzer? — Probieren Sie nur Ihre Kunst, es wird schon nicht stimmen! — Denn sehen Sie, der Beitrag beträgt 30 Pf. und wird derselbe selbst mit der niedrigsten Mitgliederzahl multipliziert, so kommt immer noch vielmehr heraus:

Ein Mitglied zahlt im Quartal 3,90 Mk.,
622 Mitglieder zahlen jedoch mit 3,90 Mk. = 2425,80 Mk.
nach Abzug der 20 Pro., welche . . . 451,16 „
betragen, bleiben immer noch . . . 1974,64 Mk.
Sie haben aber bloß . . . 1751,70 Mk.
Also . . . 222,94 Mk. weniger.

In Wirklichkeit muß das Defizit noch größer sein, denn wir haben zu unserer Rechnung die niedrigste Mitgliederzahl genommen. Also, entweder haben Sie das Geld nicht, das ich trauglich, oder Sie haben die Mitglieder nicht, das ich trauglich, oder Sie haben beide nicht und das ist am trauglichsten! Also 222,94 Mk. Feilschbetrag. Dazu muß ich noch 312,88 Mk. rechnen, da ich 20 Pro. schon abgezogen habe, Sie aber dieselben in der Ausgabe-Kubrit noch verrechnen, das macht zusammen 535,82 Mk. Nicht wahr, ein nettes Sämmchen, das in Wirklichkeit noch größer sein muß, da wir mit der niedrigsten Mitgliederzahl gerechnet haben. Also suchen, suchen, suchen Sie! Oder haben Sie die jetzt wegen des „objektiven Berichtes“ keine Zeit gehabt? —

Betrachten wir uns aber einmal die Mitgliederbewegung. Bestand am 31. März 1901 723, am 30. Juni 622. Das stimmt wieder nicht ganz genau, denn Sie haben doch bloß, wie schon bemerkt, 1751,70 Mk. Einnahmen, das geht, geteilt durch den vierjährlichen Beitrag = 3,90 Mk. = 449 Mitglieder. Da nun 29 ausgetreten, 54 ausgeschlossen, 73 abgereist, 8 aber bloß zugereist sind, so geht das einen Verlust (die Eingetretenen abgerechnet) von 101 Mitgliedern. Abgezogen vom wirklichen Bestand, nämlich 449 Mitglieder, bleiben 348 Mitglieder und keine 622! — Also was haben Sie: das Geld, die Mitglieder oder — Kleinstes? Dann sollten Sie weiter fleißig aus! Schredlich!!! nicht wahr??? O. Z.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Vermeidung des Stempels der Bahnhöfe oder Filiale haben keine Einnahme).

Berlin. Filiale I, Section der Schelle. Am 16. November, fand in „Wüstes Salon“ Grenaderstr. 33, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Engere Angelegenheiten unseres Berufes; 3. Berichtendes. Nachdem das Protokoll verlesen war, nahm der Kollege Kust das Wort, und führte ausgeführt folgendes aus. Man verzehe mir die Arbeit und Söhnerverhältnisse vom Jahre 1900 bis 1901 so wird man finden, daß die Löhne et was sehr minimal in die Höhe gegangen sind, die Arbeitsleistung aber um ein bedeutendes gestiegen ist. Wenn man sich heute die Größe der Steine ansieht, gegen früher, so muß man sagen, es ist bald nicht mehr möglich, für solch erbärmliches Lohn, diese schwere Arbeit zu leisten. Man vergleiche diese niedrigen Löhne die teuren Wohnungs- und Lebensmittelpreise und die immer größer werdende Arbeitslosigkeit, dann sollte man doch meinen, die Kollegen müßten sich eines besseren befinden und sich mehr der Organisation anschließen. — An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Rose, Schäfer und Jechert. Letzterer meint, daß die Kollegen sich ihrer eignen Kraft noch nicht bewußt sind, um bessere Löhne zu beanspruchen,

tellweise auch von den Druckern noch nicht anerkannt würden, trotzdem die Lebenshaltung doch die gleiche ist, denn sie sind der Meinung, weil sie 3. oder 4 Jahre gelernt haben, seien sie berechtigt, den Forderungen der ungelerten Arbeiter Schranken zu setzen. (Wohl nur in der Phantasie des Kollegen Jechert. Die Redaktion.) Auch der Kollege Bengler, Drucker, erkannte an, daß der Beruf des Schließers anstrengend, und auch bessere Entlohnung verdient, indem nicht ein jeder von der Strafe diese schwere und anstrengende Arbeit so ohne weiteres leisten könne. — Es wurde dann noch über die Festsetzung eines Lohnartikels gesprochen und dem Kollegen Handke, der in die Tarif-Kommission gewählt ist, die Wünsche der Versammlung zur Berücksichtigung empfohlen. Unter „Berichtendes“ gab Kollege Rose die die Anträge eines Rasenball wieder mit den Annotatum- und Tapetendruckern zu veranlassen. Von letzteren war ein Teil anwesend, die sich für die Idee erklärten. Die Kollegen Jechert, Schäfer, Bengler und Kust sprachen teils für, teils gegen dieses Fest. Die Abstimmung ergab, daß am 8. Februar ein Rasenball stattfinden soll. Um recht rege Beteiligung aller Kollegen wird erlucht. Schluß 1 1/2 Uhr.

E. K.

Berlin. Am 27. November fand Grenaderstr. 33 die Monatsversammlung der Filiale I, statt, welche, gegenüber den früheren Versammlungen, gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Rosenow über das Thema: Die wirtschaftliche Krise und die Aufgaben der Gewerkschaften. Redner schildert in klaren Zügen wie durch die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik sich in den Jahren 1883/94 schon eine Krise zeigte, die jedoch an Hartnäckigkeit gegen die heutige weit zurückgefallen haben dürfte. Der Reichstagskanzler Caprivi dagegen habe erkannt, daß eine Exportpolitik günstiger als den einseitigen Markt werte wie die Bismarck'sche Zollpolitik und so hätten viele diese allgemeinen guten Prosperitätsjahre gehabt. Es wurden neue Unternehmungen gegründet, alte bestehende Unternehmungen und Fabriken vergrößert und mit einer Hast und Freudigkeit produziert, welche eine Ueberproduktion naturgemäß zur Folge haben mußte. In diesen guten Jahren hätten durch den Arbeitern Schritte getan werden müssen, um sich Erzeugnisse zu sichern, die sie durch stramme Organisation auch in schlechten Zeiten hätten festhalten müssen. Aber auch durch den Staat hätte vieles getrieben werden müssen, den Arbeitsmarkt zu regeln, um derartigen Krisen wie die jetzige mit ihren Auswüchsen vorbeugen. Jedoch es sei so gut wie gar nichts geschehen. Nur die einzige so hoch gepriesene Invaliden- und Altersversorgung sei geschaffen, wonach der Arbeiter nach vollendeter 70. Lebensjahre eine Unterstützung von täglich 33 1/2 Pf. erhalte und solchen Arbeiter nennt man dann „Rentner“. Zum Ueberflus stellen sich die beiden bekannten Lebensglückverfüßenden Kriege ein. Diese Kriege, welche alles andere wohl vertrieben aber keine Kultur übernde Aufgabe haben, wie man uns plausibel machen will. Die Ueberproduktion auf der einen und die durch die Kriege leer gemachten Bankeinlagen in England und die großen Bankeinlagen in Deutschland auf der anderen Seite, das sind die Ursachen solcher Krisen, wie wir sie jetzt haben und wie sie fast unausbleiblich sind in einem kapitalistischen Staatswesen. Die Gewerkschaften haben nun die Aufgabe das Benigne, was ihnen durch die guten Zeiten zu teil geworden und was sie teilweise durch schwere Kämpfe und mit großen Opfern errungen haben, jezt zu halten. Und wenn nun die Gewerkschaften, durch die Härte der Krise, nicht im Stande sind, das zu halten, was sie errungen, so bleibt den glückseligsten Arbeitern doch noch die Iden von keiner Macht zu raubende Hoffnung auf die Zukunft, wo die Gesellschaft anders organisiert sein wird wie heute. Durch lebhaften Beifall gaben die Kollegen ihre Ueberstimmigung mit dem Redner kund. Unter „Berichtendes“ wurde mitgeteilt, daß Kollege Kahl sein Amt als erster Schriftführer aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat. Eine Neuwahl fand nicht statt, indem der zweite Schriftführer Kollege Rose dieses Amt die 2 Monate bis zur Wahl mit versieht. Kollege Borch ermahnte noch die Kollegen besonders in dieser schweren Zeit den Bogen nicht allzu stramm zu spannen und besonders durch ungemühten unvorreife Bewegungen im Geschaft den Lettern und Prinzipalen gegenüber, diesen keine Handhabe zu geben, welche dieselben bei passender Gelegenheit benutzen, um sie gegen die Arbeiter auszuspielen, wie es in letzter Zeit einige Male passiert ist; dadurch werden diejenigen in arge Verlegenheit gesetzt, welche dazu berufen sind Differenzen auszugleichen, denn Ungehörigkeiten lassen sich nicht entschuldigen wenigstens sehr schwer und die Sache leidet immer darunter. — Das Weihnachtstfest wegen wurde beschlossen die nächste Versammlung am Mittwoch den 18. Dezember stattfinden zu lassen. Durch die Kollegen in der Wiedemalagefabrik von Schäfer wurden verschiedene Wünsche bekannt gegeben, welche durch die Verwaltung nach Möglichkeit geregelt werden sollen. Auch zur regen Beteiligung an den Sammlungen durch Offizen, zur Unterstützung der arbeitslosen Kollegen zu Weihnachten, wurde aufgefordert. Ebenso wurden die Kollegen, welche noch nicht dem Eisenverband angeschlossen, darauf hingewiesen, daß vom 1. Juli n. J. ab nur noch solche Kollegen aufgenommen werden, welche das dreijährige Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Kollege Richter aus Nürnberg, welcher durch Zufall anwesend war, richtete ein paar Worte an die Versammlung, wodurch er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß es ihm bei dieser Gelegenheit vergönnt sei, unserer recht gut besuchten Versammlung beizuwohnen und einen solchen lehrreichen Vortrag mit anzuhören. Redner betonte, daß wir Berliner doch in vieler Beziehung besser daran seien wie die Provinzler, welche selten in der Lage sind sich solche und ähnliche Vorträge halten zu lassen, da in der Stadt der Intelligenz so zu sagen alles zu haben sei. Redner sprach den Wunsch aus, daß die Berliner Kollegen in Zukunft

auch den Provinzialen durch Tbaten bewiesen werden, daß sie es verstehen sich die Intelligenz zu eigen zu machen und demgemäß handeln. Nachdem noch zum regen Besuch der Geseßesversammlungen am Sonnabend den 30. November aufgefordert worden, erfolgte um 12 Uhr Schluß der Versammlung.

Berlin III. In der gutbesuchten Versammlung am 12. November übermittelte zunächst Kollege Tischendörfer Grüße auswärtiger Kollegen und gab bekannt, daß Kollege Volckh Postkastenblock für Vertrauensmänner zur Unterstüßung des Arbeitsnachweises anfertigen ließ, welche zur Ausgabe gelangten. Eilmündige Fretterfett erregte die Mitteilung der Reugen, welche Herr Privat-Lithograph Frommholz in seiner Klagefache gegen Dübelt und Tischendörfer einleitete. Statt 3 Lithographen, deren Namen feinerzeit in der „Gr. Pr.“ als Substitutionsnehmer standen, wurden 2 Schriftfeger und 1 Buchbinder vorgeladen, die aber einige Tage vor der Verhandlung zurückgezogen wurden. Ferner beschloß die Versammlung, eine Tarifkommission zu wählen und zwar einige man sich auf die Kollegen Tischendörfer, Dübelt, Bartels, Hilpert, Klü, Donath und Fried. Hierauf erguß Kollege Adolf Krüger das Wort zu seinem ausführlichen Vortrag über den Hypnotismus. Nach einer Erklärung des Wortes „Hypnos“, das lateinisch ist und soviel wie Schlaf bedeutet, gab er eine eingehende Schilderung der Geschichte des Hypnotismus und ging dann auf die natürlichen Ursachen und Erscheinungen ein, die er durch Beispiele aus dem praktischen Leben zu beweisen suchte. Den Höhepunkt bildeten zwei interessante Versuche, zuerst mit einem, dann mit drei Kollegen. Beide Experimente waren, bis auf das bei einer Person, sehr gut gelungen. Der Referent meinte, daß die Erregung gute Erfolge bei Nerventränkungen zeitigte, und bei der Lösung der sozialen Frage insofern einen wesentlichen Faktor bilde, als sie die Möglichkeit bietet, den Willen der Menschen zu stärken, um ihn für Kämpfe eine größere Festigkeit zu verleihen. — An den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, welche sich um die Frage drehte, ob und inwiefern die Masse bei ihren Meinungsäußerungen selbständig sei, bezw. durch einzelne besonders begabte Personen beeinflußt werde.

Hannover. Am 11. November fand hier eine kombinierte Versammlung beider Filialen statt, die sich ausschließlich mit den in den letzten Nummern des „Lithograph“ enthaltenen Artikeln „Die christlichen Maler“ beschäftigte, sowie mit der in der „Gr. Pr.“ erfolgten Erwiderung des Kollegen Wiener. Es wurde stark gerügt, daß von der hiesigen Verwaltung nicht sofort eine Erwiderung und Richtigstellung auf die gefälligen Artikel im „Lithograph“ erfolgt sei, denn die Erwiderung des Kollegen Wiener kennzeichnete wohl die hiesigen lokalen und persönlichen Verhältnisse, aber ließ gerade den Punkt unberücksichtigt, der das Stellungangebot Böhligs in der Firma St. betraf, worauf der Mittelschreiber des „Lithograph“ ipsestell pochte und „leibhaftige Korruption“ zu rufen wählte. Die Versammlung verlangte unbedingt Offenheit und Aufklärung dieser Angelegenheit, welchem auch entsprochen wurde. Es wurde ein Antrag angenommen, den genauen Hergang der Mölling'schen Bewegung in allen Einzelheiten und Ursachen, in einem Bericht zusammen zu fassen und in der „Gr. Presse“ zu veröffentlichen, was hiermit geschieht. Die Kündigung des Kollegen Böhlig in der Firma Mölling wurde, nachdem sich mehrere Geschäftsversammlungen, die letzte in Anwesenheit des Vorsitzenden Stiller, damit befaßt hatten, als eine Maßregelung allseitig anerkannt. Eine Kommission von Kollegen wurde bei der Firma mehrere Male, die letzteren im Befehle Stillers, vorstellig, um aus gütlichem Wege die Zurücknahme der Kündigung Böhligs zu erwirken. Alle Bemühungen scheiterten jedoch an der ablehnenden Haltung der betreffenden Firma. Daraufhin verließen 33 Kollegen ihre Kündigung ein, nur zwei hatten sich ausgeschlossen. Der Hauptvorstand und Ausschuß waren rechtzeitig in Kenntnis gesetzt und der letztere um seine Zustimmung gebeten worden. Am Abend des Samstags, an dem mittags die Kündigungen erfolgten, betrat Stiller in Begleitung Wiensers das Lokal Frommholz's, daselbe war dicht besetzt. Sofort nach dem Eintritt überreichte Frommholz Stiller ein gefaltetes Telegramm; Stiller las es und gab es mit einer ärgerlichen Handbewegung den hinter ihm stehenden Kollegen Wiener, der abdann sah, daß es sich um ein Telegramm handelte, worin der Ausschuß seine Zustimmung zum Streik ver-

wiegerte. Das Telegramm flog dann nicht in den omlüßen „Kohlenkasten“, sondern Stiller steckte es in seine Rocktasche. Denselben Abend noch reiste Stiller ab. Im Laufe des nachmittags war nun etwas geschehen, von dem vorher niemand Kenntnis hatte u. welches nach Bekanntwerden als großer Fehler aufgefaßt wurde. Nämlich Stiller war, unter dem Befehle seiner großen Verantwortlichkeit, bemüht, die ganze Angelegenheit gütlich zu beenden und kam zu dem unverständlichen Schluß, daß, falls Böhlig noch untergebracht werden könnte, die übrigen Kollegen ihre Kündigungen wieder rückgängig machen könnten. Er veranlaßte Böhlig, — der sich von ihm beeinflussen ließ — in der Firma St. um Stellung anzufragen. Letztere wurde ihm auch zugesichert. Dieser Vorgang wurde nur wenigen Kollegen (Mitgliedern des Vereines) bekannt, welche ihn sofort einmütig als einen großen Fehler verurteilten. Eine am folgenden Tage eingelaufene Antwort Stillers, worin dieser seinen Unmut Ausdruck gab, daß die hannov. Kollegen seinen Rat nicht gefolgt waren, bestätigten die Erklärungen Böhligs, daß er wider Willen einer Stellung Stiller's gefolgt sei. Böhlig hatte dann sofort nach dem Gescheh St. die Mitteilung gelangen lassen, daß er nicht in der Lage sei, die ihm zugesicherte Stellung antreten zu können. Lieber diese Engagementsangelegenheit wurden die wenigen informierten Kollegen gebeten, Schweigen zu beobachten, um der Bewegung nicht den größten Schaden zuzufügen. Wie die Kenntnis aber trotzdem an den „Lithograph“ gelangen konnte, läßt nur die fast ungläubliche Vermutung zu, daß einer von der Auelegenheit informierter Kollege mit dem „Lithograph“ in Verbindung getreten ist. — Die Kollegen der Firma Mölling bekehrten weiter auf ihre Forderung, die Maßregelung rückgängig zu machen. Inzwischen war der Ausschuß erneut um seine Zustimmung gebeten worden. Als nun in Voraussicht des bevorstehenden Streikes, die Firma eine Maßregelung bestritt, erklärte sich Böhlig bereit, wenn es sich in Wirklichkeit nur um seine Person handelte, freiwillig zurückzutreten, wenn die Firma die Zusage geben, die 1896 getroffenen Vereinbarungen nicht antasten zu wollen, unter Rückgängigmachung der übrigen Kündigungen. Nach mehrfacher Unterredung erklärte sich die Firma mit den Bedingungen einverstanden. Böhlig machte darauf den

Walter Crane und die dekorative Illustration des Buches in alter und neuer Zeit.

I. Walter Crane. (Vorführung.) Neben seiner emigen Thätigkeit als Illustrator vernachlässigte er auch seine Studien nach der Natur nicht und bildete er sich zu einem der besten Maler der Gegenwart aus, dessen Delgemälde nicht bloß in England, sondern auch auf den Ausstellungen in Paris, München und Berlin Aufsehen erregten. Dabei ist er unermüßlich im Aufsuchen neuer reformatorischer Aufgaben und im Studium und Ausbau derselben. Seine freie, vollständige Denkungsart führte sein Talent auch einem Stoffe zu, in welchem er von den Zeichner bis jetzt das Schönste schuf: ein großes Gedenkblatt für den 1. Mai des arbeitenden Volkes. Das herrliche, künstlerisch so edel und tief empfundene Werk ist in seinen Reproduktionen nicht bloß den Arbeitern aller Länder bekannt geworden, sondern hat dasselbe auch in den Kunstkreisen Aufsehen erregt. In diesem Blatte, welches 1891 am 1. Mai zum ersten Male erschien, hat der Künstler sich in den Herzen aller einen Denkstein für immer gesetzt. Auch andere ähnliche Kompositionen, welche die Arbeit als Motiv haben, hat er noch geschaffen. Kein anderer Maler hat bis jetzt es verstanden, in so vollständiger, leicht verständlicher und dabei so tief empfundener Art die Arbeit zu illustrieren.

Nur zu natürlich war, daß die illustrative Thätigkeit von Walter Crane ihn mit einem Manne zusammenführen mußte, der von gleich edler Gefinnung und hohem künstlerischen Können zu seiner Zeit hervorragend reformatorisch auf denselben Boden wirkte. Es war William Morris, der 1891 seine, sich bald einen Weltruf erringende „Klennscott Presse“ gründete. Morris war der erste, der vom rein künstlerischen Standpunkte aus den heutigen Buchdruck zu beeinflussen suchte und zwar mit großartigem Erfolge, wofür die wunderbar schönen Werke der Klennscott-Presse den besten Beweis liefern. Welch jahrelanges Studium widmete er nicht nur allein der Schrift, wobei seine eigenen reichen Sammlungen mittelalterlicher Handschriften ihn unter-

süßten. Die von Morris geschaffene Antiqua Type, die unter dem Namen „goldene Type“ überall zum Vorbild wurde und neue gotische Typen, (deren kräftiger Duktus angenehm berührte, gegen die mageren, modernen Schriftarten jener Zeit), sind das Resultat seines künstlerischen Schriftstudiums. Walter Crane hat mehrere Werke mit Morris zusammen illustriert, so z. B. The Giltterring Plain, 1894.

Von Cranes Fähigkeiten als Illustrator geben die von ihm allein illustrierten Werke „Privy's Florimonde“ (1880) — „The Strens Thre“ 1886 (die drei Strenen) — Spencer's „Faerie Queene“

am besten zur Geltung, indem das ganze illustrative Arrangement des Buches mit seinen Initialen Handgeleiten, Schlußvignetten und Vollblättern ihm überlassen wurde und er so nach seinen Ideen und Empfindungen etwas Einzigartiges und Vorbildliches für dekorative Buchausstattung und Illustration schaffen konnte. Auch in dem Werke „Echoes of Hellas“ tritt die Eigenart des Meisters hervor; die in Schwarz und Rot gedruckten Illustrationen sind hier mit, im antikisierenden Stil gehaltenen Umrahmungen versehen. Nicht vergessen sei noch die gleichgeschmack- und stilvolle illustrierte Sammlung seiner eigenen Gedichte „Renaissance“ betitelt.

Doch damit ist die Thätigkeit des Künstlers noch nicht erschöpft. Gleich William Morris dringt er noch tiefer ein in alles, was uns umgibt und versucht diesem den künstlerischen Stempel aufzudrücken und die Gesichtslosigkeit zu verbannen, welche die Stillosigkeit unserer Wohnräume und ihrer Ausstattung mit Möbel, Tapeten, Teppiche, Vasen, Stickereten, bemalten Fenstern u. s. w. oft ausdrückt — das alles geht Walter Crane eine Fülle von Stoff und Anregung auf diesen Gebieten seine künstlerischen Ideen und Reformen anzubringen und durchzuführen. — Da der Künstler sich auch mit Erfolg als Schriftsteller versucht und er jetzt noch mitten im eifrigsten und schönsten Schaffenstrebe steht, so ist von ihm noch viel Schönes und Edles zu erwarten.

Wir fügen, um eine Vorstellung von Crane's Können und seinen Ideen in der Verbesserung der Buchillustration zu geben, diesem Artikel eine Abbildung aus dem Werke „Faerie Queene“ bei. Nicht bloß die Schönheit der so einfach und doch so ausdrucksvoll gezeichneten Umrahmung des Bildes verrät Talent und Geschmak, sondern auch die Abbildung selbst, der im Gegenatz zu dem reinen Liniencharakter der Umrahmung mehr farbig gehaltene, recht kräftig gezeichnete Mitter. Diese Gegensätze berühren angenehm, noch dazu sie mit so einfachen Mitteln



Waldillustration von Walter Crane aus Spencer's „Faerie Queene“ (1896) (Zinotographie).
1896 und vor allen seine Zeichnungen zu „Grimm's Haushold Geschichten“, 1882, (Grimm's Haushalter Geschichten). Hier kommt die Eigenart des Künstlers

erreicht sind.
(Fortsetzung folgt.)
* Beilag von Hermann Seemann Nachf., Leipzig.

Kollegen Mitteilung von diesen Unterhandlungen, worauf diese ihre Klügelungen zurückgehen. Wenn auch so mancher mit diesem Ausgange nicht zufrieden war, so war es doch verständlich, daß Beschäftigte nicht um seiner Person willen den Streit ausgebrochen wissen mochte, zumal der Entscheidung des Ausschusses, nach dessen erstem Telegamm, nicht mit großer Zuversicht entgegenzusehen wurde. Am Abend desselben Tages fand eine öffentliche Versammlung statt und diese hieß, wenn auch nach einiger Diskussion, die Vermeidung dieses Streikfalls, wie er durch Vöellig herbeigeführt, für gut. Im Verlaufe der Versammlung kam dann das zweite Telegramm des Ausschusses an, in welchem dieser abermals seine Zustimmung der Vertretung (Der Ausschuss erklärte sich nur für Maßregelungunterstützung). Die Leitung der Versammlung hielt es nun nicht mehr für nötig, das Telegramm noch vorzulesen, da die Entscheidung ja doch bereits schon gefaßt war; aber die Nichtverlesung (bekannt wurde das Telegramm doch) wird der damaligen Verwaltung noch heute zum Vorwurf gemacht. Dies der genaue Vorgang, zu der die Verwaltung Hannover durch die, die Thatsachen entschlüsselnden Verleumdungen im „Lithograph“ gezwungen war. Auf die „geschäftsmässigen Austritte“, worauf der Lithograph so triumphierend hinweist, muß erwidert werden, daß in dem Werke von Sch. u. L. fünf Lithographen ihren Austritt aus dem Verbandsangehörten haben; da jedoch diese Herren mit monatlangen Beiträgen leisteten, so ist deren Austritt erfolgt. Wie wir hörten, sollten jene Herren sämtlich dem Sonderverbande beigetreten sein. Für diesen Zuwachs unseren herzlichsten Glückwünsche. Die Verwaltung.

Reichheim N.L. Am 30. November fand hier die konstituierende Versammlung der neu gegründeten Zahlstelle des Vereines der Lithographen Steinbrücker und Verlagsbesitzer Deutschlands statt. In die Verwaltung wurden folgende Kollegen gewählt: Schädlich, Lithograph als 1. Bevollmächtigter, Senger, Steinbr. als Kassierer, Lüders Lithogr. als Schriftführer, Fuchs, Steinbrücker als Revisor. Die Mitgliedszahl beträgt 9, was besagt, daß alle Kollegen hier am Orte organisiert sind. Als Versammlungsort wurde das einzige der Arbeiterstadt zur Verfügung stehende Lokal (Wilde's Restaurant) gewählt. Ferner wurde beschlossen, wegen Bezahlung der Feliertage bei der Firma vorstellig zu werden. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten schloß der Bevollmächtigte die Versammlung mit dem Wünsche, daß wir im Sinne des Verbandes darauf hinwirken, daß der gewerkschaftliche Gedanke, die Vereinigung aller unserer Berufsangehörigen in Deutschland seiner Bewirkung immer näher rückt.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Vorstand des Handbinder-Vereines veröffentlichte dieser Tage eine Statistik, aus welcher hervorgeht, daß der Verband unter der herrschenden Kräfte fast zu leben hat. Bis zu fünfzig Prozent sind in diesem Berufe ständig arbeitslos, man ziehe dabei in Betracht, daß der Verband 3200 Mitglieder zählt, so ist es eine große Leistung, wenn in den ersten sechs Monaten dieses Jahres, außer Streifenunterstützung 32000 Mk. an Reise- und Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden konnten.

Der Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter hat an den Bundesrat petitioniert, damit die geplanten Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse der Weibchen und Beteiligte in Engros-, Fabrik- und Versicherungsgeschäften auch auf die in diesen Betrieben tätigen Hilfsarbeiter ausgedehnt werden.

Die Zahl der Gewerkschaftskarteile hat sich, laut Zusammenstellung der Generalkommission, von 346 auf 356 erhöht. Die Liste der Arbeitsekretariate weist ebenfalls vier Neubildungen auf; es bestehen zur Zeit 31 solcher Institute in Deutschland.

Die Jahresabrechnung des deutschen Buchdrucker-Verbandes von 1900 geht von neuem den Beweis, wie mangelhaft dessen Einrichtungen bestehen. Die Kassen der Gaus veranschaulichen im genannten Jahre für Verbandssätze 504.044,80 Mk. Davon entfallen auf Unterstützung für Arbeiter 85.921,74 Mk., Reisende 4271,40 Mk., Kranke 77.485,75 Mk., Invaliden 17.844,80 Mk., Witwen und Waisen 44.814,82 Mk., Sterbedeide 8777,50 Mk., an andere Berufe 11.712,06 Mk., Extra-Unterstützung 18.904,30 Mark. In allen Kassen zusammen verfügen die organisierten Buchdrucker am Jahresanfang über ein Vermögen von 4838.923,75 Mk.

Der Vorstand des deutschen Holzarbeiter-Verbandes teilt seinen Mitgliedern mit, daß von ihm der vierter ordentliche Verbandstag in der Zeit vom 4. bis 10. Mai 1902 nach Mainz einberufen wird.

Der dritte beiläufige Gewerkschaftstages beginnt am 15. Dezember in Wraffel. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Regelung des Lehrlingswesens; Organisation der verwandten Berufe; Affordarbeit; Vertretung der Arbeiterzeit; der Stand der Gewerkschaften in Belgien; Obligatorischer Schulunterricht; Gesinnungsarbeit; Erhöhung der Gewerkschaftskommissionsbeiträge und endlich die Rolle der Gewerkschaften in der modernen Arbeiterbewegung.

Litterarisches.

Katechismus der Buchdruckerkunst von Johann Jacob Weber. Preis gebunden Mk. 4,50. Verlag der Schulbuchverlag Leipzig. — In 42 besonderen Abschnitten, von der Gründung der Buchdruckerkunst beginnend bis zu den Bildungsanstalten und wirtschaftlichen und technischen Vereinigungen der Buchdrucker schließt der Verfasser das Wesen des Buchdruckes. Von den wirtschaftlichen Vereinigungen ist die Gewerkschaft der Buchdrucker nur nebenbei erwähnt, was wir im Interesse der Objektivität bedauern. Sonst bildet das Buch eine anregende und lehrreiche Lektüre und wird besonders Buch-

drucker-Lehrlingen eine willkommene Weihnachtsgabe sein.

Alpine Märchen und ihr Gesolge. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. — Monatlich ein Heft im Format von 45:30 cm mit ca. 24 farbigen Ansichten aus der Gebirgswelt auf Kunstdruckpapier. — Preis des Heftes 1 Mark. — Heft XI und XII. Verlag der Vereinten Kunstanstalten A.-G., München, Kaufhofstraße 51a. Beiliegend vereinigen wir die neu erschienenen Hefte mit den bereits früher publizierten, wobei wir konstatieren, daß diese zwölf Hefte einen äußerst stattlichen Band ergeben. Ein handliches Folioformat, dabei aber mit so bequemer Seitengröße, daß sich eine respektable Bildwirkung erzielen läßt. Dieser erste Jahressband mit seinen meisterhaften Kunstbildern ist für Kunst- und Naturfreunde ein gleich schönes Weihnachtsgeschenk.

Karl Ewald, Der Storch und andere Märchen für erwachsene Kinder. Verlag von Kadon & Co., Dresden. Preis Mk. 1. Die in diesem Buche gesammelten Märchen des dänischen Dichters Karl Ewald sind von besonderer Art. Es kommen keine Hagen darin vor, keine Rixen, keine Riesen und Menschenkrieger, böse Stiefmütter erscheinen auch nicht, faszum Ewalds Märchen haben nicht mit den Volksmärchen zu schaffen, wie wir sie aus den Sammlungen der Gebrüder Grimm und anderer kennen und lieben gelernt haben. Sie sind im Gegenteil sehr moderne Märchen. Ihr Verfasser kommt von der modernen Naturwissenschaft her. Er hat gemeint, das bunte, mannigfaltige Leben der Natur biete Stoff genug, aus dem man reichlich schöpfen könne, um die Phantasievorstellung der Kinder zu bereichern. Er hat also Erscheinungen der Natur zum Gegenstand seiner Märchenbildung gemacht. Da hört das Kind, daß die Erde um die Sonne und um die Erde der Mond kreuzt, um die Erde um die Sonne und um die Erde der Mond kreuzt, zu sprachbegabten Wesen, und läßt sie nach ihren Erlebnissen ausfragen, sich anken und verdorsten: das alles so, daß die Phantasie des Kindes durch die lustige Handlung geweckt wird, daß es aber gleichzeitig mit der Wirklichkeit übereinstimmende Vorstellungen von den Bewegungen der Himmelskörper erhält, Vorstellungen, die vielleicht gerade infolge der launigen poetischen Einbildung in der Erinnerung der Kinder nur um so fester haften. Oder es wird da die Geschichte von zwölf Walfischfressern erzählt, von dem Augenblicke an, da die brave Walfischmutter sich in die Erde eingräbt, um ihre Nachkommenheit der Erde zu übergeben, bis zu dem Tage, an dem die Jungfrauen, nachdem sie vielen Gefahren entnommen, endlich im Waibe Hochzeit halten. Oder der Rebel erzählt dem Nachkommen seinen verwinkelten Lebenslauf, der so aufwärts und abwärts geht, daß der gute Nachkommen von bloßen anghen der Geschichte belange festan wird. Oder da kommt Monsieur Storch, die Exzellenz, stolz und gravitätisch, selbstbewußt, davon überzeugt, daß er ein bevorzugter Vogel ist. Mittelweg sieht er auf den kleinen Regenwurm hinab, der bloß ein Arbeiter ist und eifrig Frucht der Schaffi. Das Verhältnis zwischen dem hohen Herrn und dem einfachen Arbeitermann wird ganz ergötzlich geschildert, und schließlich bekommt der hohe Herr Reipkor von dem kleinen kluggewissen Burichen, der in Gemeinschaft mit seinen Genossen den Boden untergräbt, auf dem das Haus mit dem Storchneß steht. Ein anderes Bild: an der Berggrube treffen sich vier merkwürdige Freunde, der Igel, die Maus der Schmutterling und die Schwalbe. Eine merkwürdige Kompagnie: sie erzählten sich Geschichten und lächelten sich dabei voreinander, und nachdem sie sich glücklich in ihrem ganzen Wesen offenbart haben, passiert den auch das erwartete Unglück, es gibt eine blutige Geschichte, und die Schwalbe diebt allein abrig. Ewalds Denken und Dichten geht aber noch in anderer Richtung. Er ist ein Mann, den die Ereignisse seiner Zeit lebhaft fesseln und anregen, und diese Seite seines Wesens offenbaren die letzten beiden kurzen Geschichten, in denen der Herrgott im Himmel sein gewichtiges Wort über den Wagnisbentag und das Gottesgnadentum der Könige sagt, kurz und bündig, entschlossen und klar. Sposentlich wird Ewald in den beiden Festhalten, in denen ihn das Märchenbuch zeigt, dem wertigsten Bolke und reiferen Jugend ein gern gelesener Gak sein.

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigung. In der letzten Nummer muß es in der zweiten Spalte der ersten Seite 14. Zeile von unten heißen statt: Einseitigkeit, Einseitigkeit. Ebenso muß in der 18. Zeile von unten das Wort „nicht“ ausfallen.

H. J., Charlottenburg. Nur von 1901 und auch nicht jänitlich.

h. Bel der Unmenge meist undeutlich geschriebener Korrekturen im Manuskript sind Fehler im Satz sehr leicht möglich.

G. J., Augsburg. Die Brodschüre ist durch die Buchhandlung des dortigen Parteiforgans oder direkt vom Verfasser in Leipzig zu beziehen.

Anzeigen.

Auf die bereits von mir erfolgte schriftliche Mitteilung meiner Adresse noch ohne jede Nachricht, erlaube ich den Heber der Annonce in Nr. 47 v. Bl., nummehr endlich an mich heranzutreten, damit ich weiß, wenn ich das zweifelhafte Vergnügen verdante, öffentlich durch die Zeitung gesucht zu werden.

Max Böhm, Lithogr.,
Schöneberg-Berlin, Sebanstr. 47 v. IV.

Berlin III, (Lithographen).

Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr,
Dresdenerstr. 45

Monats-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. 3. Mitteilungen über die Entwicklung der Organisation der Steinbrücker-Vereinigung Deutschlands. 4. Weihnachtsfeier und Unterstützung. 5. Sympetischer. 6. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten
Die Verwaltung.

Chemigraphen, Lichtdrucker u. Berufsgen.
Leipzig's.

Mittwoch, den 11. Dezember, abends 7/8 Uhr

öffentliche Versammlung

im kleine Saale des „Bantjeon“, Leipzig, Dresdenerstr. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Kongresse, mit Bezug auf den bevorstehenden Lichtdrucker-Kongress. Referent: Herr R. Pintauf, Photograph. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

In Anbetracht dieser wichtigen Tagesordnung steht einem zahlreichen Besuch entgegen
Das Agitations-Komitee.

Das Gruppenbild

d. Delegierten d. Generalversammlung in Saalfeld ist gegen Einzahlung von 1 Mk. (Postanweisung für 10 Pf.) durch Unterschrieben zu beziehen

Adolf Müller, Lithograph,
Neu-Senburg, Waldstr. 82.

Nürnberg I, (Steindrucker).

Den Mitgliedern obiger Filiale, sowie den übrigen Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Vereinskofal jetzt im Restaurant „Martin Behaim“, Theresienstr. befindet.

Versammlungen jeden ersten Mittwoch im Monat.
Die Verwaltung.

Hannover.

Arbeitsnachweis.
Reise-Unterstützung und Bibliothek
Hud. Böhlig, Restaurant, Engelbotelerbaum 53.

Frankfurt a. M.

Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis für Chemigraden bei Hb. Zuber, Guelienaustr. 35 I.

Chemnitz, Lithogr. u. Chemigr.

Vertrauensmann Julius Schneider, Photogr., Augustinburgerstr. 15, I. Reise-Unterstützung ebendort. Jeden Freitag „Café Schirmer“, Theaterstr. 7.

Posen.

Das Bureau des Arbeiter- und Gewerkschaftssekretariates befindet sich Breitestr. 21, 1 Treppe.

Dort werden Aufnahmen und Beiträge für alle Organisationen entgegengenommen.

Bigarren!

Empfehle den Kollegen mein reichhaltiges Starren-Lager. Vorzügliche Fabrikat in Hinsicht auf gute, milde Qualität in verschiedenen facons und Preislagen.

Versand gegen Einzahlung d. Betrages oder nachnahme. Wilhelm Frommelt, Frankfurt a. M., Sandweg 86.

Hannover.

Restaurant mit Klubzimmer.
Fr. Frommelt, Hainhöferstr. 14,
Geschäftshalle des Deutschen Schneider-Bundes.
Das Vereinslokal aller Lithographen und Steindrucker und Treffpunkt aller hiesigen und zureisenden Kollegen. Ein jeder Kollege ist willkommen.

Dresden.

Restaurant zu den 3 Eiern!
Schumannstr. 54. Inh. Rich. Mieth. Schumannstr. 54. Stammkucherei vieler Lithographen, Stein- und Lichtdrucker. — Jeden Abend

gemüthliches Botsammeln.
Div. Biere und Weine. — fachzeitungen. Tag und Nacht geöffnet.

L.-Schleußig,
„Grüne Aue“, Wilh. Spieß.
Allsonntäglich
Frische Pfannkuchen mit Kaffee 30 Pf.
Der heutigen Nummer liegt die „graphische Rundschau“ Nr. 12 bei.